

brochen, und derart um sich griff, daß es nach zwei Stunden vom Keller angefangen, alle fünf Stockwerke und auch den Dachstuhl erreichte, der zwischen 8-9 Uhr einströmte. Bei der Masse von Holzwaaren die in den Magazinen aufgehäuft lagen, und dem Umfange, daß die Löscharbeiten durch die beschränkten Räumlichkeiten an ihrer Entwicklung gehemmt worden, ist es begreiflich, wie das Element eine solche rasche Ausdehnung erhalten konnte. Mehrere Personen in den oberen Stockwerken mußten mittelst Körben durch die Fenster herabgelassen werden, da die hölzernen Gänge in voller Flamme standen und den Zugang zu den Treppen unmöglich machten. Auch das Haus nebenan wurde bereits vom Feuer ergriffen, jedoch bald wieder gelöscht. Während dem ich dies schreibe (5 Uhr) werden die Löscharbeiten noch fortgesetzt und die angrenzenden Gassen abgesperrt. Der Schaden der angerichtet wurde muß beträchtlich und einige Familien ganz auf den Bettelstab gekommen sein.

Die Demolirungsarbeiten nächst dem Rothenthurmthor gehen rasch vorwärts, und sind bereits so weit gediehen, daß die Nachtarbeiten aufgehört haben. Nicht nur die Erdausgrabungen sind vollendet, sondern auch ein großer Theil der Außenmauer ist bereits demolirt. Eine Pionierabtheilung hat an den geeigneten Stellen Flatterminen von Schießbaumwolle anlegen lassen, um die Mauern zu lockern. Die Leitung dieser Arbeit hat der Herr Generalmajor Murms übernommen. Bei der Ausgrabung wurden bereits mehrere alte Münzen gefunden, und ist es möglich, daß man auch zu dem Grundstein des Rothenthurmthors gelangen wird, worin sich gewiß höchst interessante Urkunden und Denkmale vorfinden würden.

Restroy erregt mit seiner Gesellschaft in Triest Furore, namentlich sind es Restroy, Treumann, Grois und Brauncke-Schäfer, welche von den Triestern allabendlich mit Beifall überschlattert werden. Herr Restroy beabsichtigt seine Kumpfreise bis nach Venedig auszudehnen.

Auf der Landstraße hat gestern in einer Maschinenfabrik ein Nordverfuch stattgefunden. Ein Maschinenkünstler hat dem Werkführer aus Rache, weil er ihm keine einträglichere Arbeit zuweisen wollte, einen Degenstoß in die rechte Brustseite versetzt. Glücklicherweise prellte an einem in der Tasche befindlichen Zollstab die Klinge ab. Der Thäter wurde sofort verhaftet.

Wie ich Ihnen bereits gemeldet, wird die Schlussverhandlung wider den Dr. F. W. Zugschweidt am 15. d. M. beginnen und an den beiden folgenden Tagen fortgesetzt werden. Es sind als Zeugen zur Verhandlung 30 Personen geladen, nämlich die Herren F. Murmann, Moriz v. Wodianer, A. Schöller, Eduard Wiener, Ritter v. Neuwahl, Leopold v. Lames, Moriz Goldschmidt, Dr. Heinrich Jaques, Franz Eder, Franz Wilhelm, Herm. Schnitzler v. Lindenstamm, Franz Nowak, Dr. F. Lechner, Joh. Knoll, J. Pietschmann, Samuel Taubers, J. Landtmann, E. Hütter, J. M. Löwenthal, Julius Richtenstein, A. v. Feyrer, Dr. Zelinka, M. Reiml, Dr. Drexler, L. Hutterstrasser, Dr. Härdel und die Damen Elise v. Ruffo und Augusta Hünke.

Wien, 15. April. (Proceß des Dr. Z—dt.) Heute Vormittags begann der Proceß des Dr. Z—dt. der hier ungemessenes Aufsehen erregt und zu einer cause célèbre geworden. Der Auhörerraum des großen Verhandlungssaales war von Beamten, Advocaten, Notaren und Finanzmännern ganz gefüllt. Den Vorsitz führte der Herr Landesgerichtsrath Weizelbaum, für die Staatsbehörde fungirte der Herr Staatsanwalt Schwarz. Als der Gerichtshof in pleno versammelt war, wurde der Angeklagte vorgeführt, nach welchem sich die Blicke aller Anwesenden richteten. Er ist ganz schwarz gekleidet, und da er sich während des Gefängnisses den Bart nicht scheeren ließ, ist er mit seinem grauen Vollbart allen denjenigen, die ihn früher kannten, etwas fremdartig erschienen. Der Herr Präsident hieß den Angeklagten auf einem Stuhl Platz nehmen, und nachdem die Eideserinnerung an die Zeugen (es sind deren 30 vorgeladen worden, darunter die Banquiers M. v. Wodianer, Alex. Schöller, Eduard Wiener,

Ritter v. Lammel, Dr. Jaques, Ritter v. Neuwahl mehrere Advocaten und Notare) ergangen wurde, brachte der Herr Staatsanwalt in einer kurzen bündigen Ansprache seine Anklage vor.

Wir haben hier wieder ein trauriges Opfer des Börsenspiels vor uns. Dr. Z—dt war ein Mann, der in seiner Stellung als Notar und Präsident der n. ö. Notariatskammer, als Schriftsteller, Prüfungskommissar in großem Ansehen stand und einer allgemeinen Achtung sich erfreute. Schon seine Stelle als Notar sicherte ihm und seiner Familie ein reichliches Einkommen, aber sein Einkommen wurde noch bedeutend erhöht, da er zum Verwaltungsrathe der Creditanstalt und der kais. Elisabeth-Westbahn ernannt wurde, welche Stellen bedeutende Tantiemen abwarfen. Ohne das leidige Börsenspiel wäre er heute nicht nur ein angesehener, sondern auch reicher Mann, mit einem jährlichen Einkommen von mindestens 25.000 fl., so aber hat er sich und seine Familie auf den Bettelstab gebracht, und heute sitzt er, nachdem er bereits in letzterer Zeit seiner Börseoperationen seine Notarstelle niedergelegt, auf der Anklagebank, angeklagt der Verbrechen des Betruges und der Veruntreuung. Doch hören wir, was die Anklageschrift besagt.

Dr. Johann Baptist Z—dt begann im Jahre 1847 sich in Börsespeculationen einzulassen, und setzte dieselben bis 1856 mit wechselndem Glücke ununterbrochen fort. In diesem Jahre brachte ihm das rasche Steigen der Creditactien einen Gewinn den Dr. Z—dt auf 100.000 fl. berechnet. Er kaufte hierauf im Juli 1856 die Güter Salloch, Hofrain und Helfenberg in Steiermark um 151.000 fl., worauf er 49.128 fl. baar bezahlte. Gleichzeitig kaufte er zwei Bauerngüter um 5000 fl. Diesen Realitäten-Ankauf bezeichnet Z—dt als einen für ihn verderblichen Schritt, da er in der Nothwendigkeit der Beschaffung der erforderlichen Mittel zur Deckung des schuldigen geliebten Kaufschillingrestes einen neuen Sporn zu finden glaubte, in seinen Speculationen fortzufahren. Z—dt war eben in sehr bedeutenden Speculationen begriffen, als im September 1856 das Sinken der Course begann, und sich in raschen Fortschritten andauernd behauptete. Bald hatte Z—dt „enorme“ Beträge für Differenzen zu bezahlen, und nahm, als seine Mittel erschöpft waren, seine Zuflucht zu fremdem Gelde, indem er mehrere Darlehen bei Großhandlungshäusern aufnahm. Z—dt will damals eine scheinbar ganz sichere Aussicht gehabt haben, die aufgenommenen Darlehen decken zu können. Es sei dies nämlich sein Anspruch auf die ihm als Verwaltungsrathe der Creditanstalt gebührende Tantieme gewesen, welche nach der damaligen Lage der Dinge statutenmäßig auf 30—40.000 fl. in Anspruch gebracht werden konnte. Allein gegen diese Annahme muß bemerkt werden, daß der Angeklagte, bevor noch überhaupt auf die Realisirung dieses vermeintlichen Anspruches zu rechnen war, eine Summe von 140.350 fl. schuldig war, so daß durch die zu erwartende Tantieme die bereits eingegangene Zahlungsverpflichtung im allergünstigsten Falle kaum zum vierten Theile gedeckt waren. Die auf Z—dt entfallende Tantieme betrug aber nur 10.857 fl. 53 kr., und reichte eben nur hin, um einen am 31. März fälligen Wechsel à 10.000 fl. einzulösen.

Z—dt erblüht hierin „den empfindlichsten Schlag“ für seine Verhältnisse.

Wenn nun Z—dt, nachdem er längst schon keinen eignen Fond einzulegen hatte, bisher den ihm mit Rücksicht auf seine frühere Stellung willig gewährten Credit weit über jedes Maß hinaus in Anspruch genommen hatte, in welchem er seinen eingegangenen Verbindlichkeiten niemals gerecht zu werden hoffen durfte, so muß der nun weitere Vorgang, wodurch er immer noch neue Mittel suchte und fand, um mit fremdem Gelde sich aus den immer wachsenden Verlegenheiten zu ziehen, welche ihm seine Mißgeschicke an der Börse bereiteten; — um so bedenklicher erscheinen, je höher die Summen wurden, welche er in seiner, wie er sie selbst nennt, „vergnüglichen Lage“ dem Börsenspiele zum Opfer brachte, und je größer der nicht ohne Vorbedacht herbeigeführte Schaden wurde, mit welchem er das ihm arglos zugewendete Vertrauen vergolten hat. Z—dt hat nämlich seit An-

fang April 1857 von verschiedener Seite einen Betrag von 97.447 fl. für seine Zwecke verfügbar zu machen gewußt.

Sämmtliche Gläubiger haben sich, wie sich aus der Voruntersuchung ergab, zur Verabfolgung namhafter Beträge an Z—dt dadurch bewogen gefunden, weil sie ihm gefällig sein wollten, und weil sie das volle Vertrauen in seine Redlichkeit und seinen Wohlstand setzten, um so mehr als sie nicht die mindeste Kenntniß hatten, daß Z—dt in Differenzschulden verflochten sei. Z—dt selbst gesteht, daß es ihm unmöglich gewesen wäre Kapitalien aufzutreiben, wenn man seine wahre Lage gekannt hätte. Die Anklageschrift führt nun die Umstände und Thatsachen an, aus welchen erhellt, daß Z—dt falsche Vorwände sich bediente, um seine Gläubiger über seine wahre Lage irre zu führen, daraus ich nur das hervorhebe, daß Z—dt seine Notariats-Caution als ein freiverfügbares Zahlungsmittel mehreren Personen in Auslieferung stellte, während er bereits früher dem hiesigen Großhändler Guard W—r eine förmliche Cession übergeben, mit welcher er demselben seine in Obligationen bestehende Notariats-Caution in dessen freies Eigenthum abtrat. Vier Tage darauf, 10. April, übergab Z—dt der Creditanstalt, in Folge des ihm eröffneten Credits, als Deckung mehrere Werthe und zwar vor Allem seine Notariats-Caution pr. 10.000 fl. ar. Am 8. August hat aber Z—dt diese Caution selbst behoben und zur Begleichung eines Theils seiner Differenzen verwendet. Am 17. Sept. verweies er aber brieflich einen andern Gläubiger wieder auf dieselbe Caution.

Aus dem ganzen Gebahren Z—dts geht nun klar hervor, er habe mit Vorbedacht seine Gläubiger über seine wahre Lage theils selbst in Irrthum geführt, theils deren Irrthum benützt, um das ihm fortgesetzt gewährte Vertrauen auf seine Zahlungsfähigkeit zu deren Schaden zu mißbrauchen, in welcher Handlungsweise nach §§. 197 und 199 St. G. die Merkmale des Verbrechens des Betruges zu erkennen sind, der nach §. 203 St. G. zu bestrafen ist.

Z—dt hat überdies nach seinem eigenen Geständnisse, die mit den Erhebungen übereinstimmenden Geldbeträge und Werthe effecten, welche ihm entweder in der Eigenschaft eines gerichtlichen bestellten Vormundes, Curators, Concursmassenverwalters oder Vermögensverwalters, also vermöge besonderer obrigkeitlicher Aufträge, oder vermöge der ihm von Privatpersonen erteilte Vollmachten anvertraut waren, sich zugeeignet und für sich verwandt. Die Summe dieser Beträge beläuft sich auf 57.433 fl. Darunter aus der Sigm. v. Werth's Verlassenschaft 34.168 fl. Z—dt erscheint sonach gemäß der §§. 181 und 183 St. G. des Verbrechens der Veruntreuung, strafbar nach §§. 182 und 184 St. G. rechtlich bestrafbar, wobei jedoch wegen der Konkurrenz der Verbrechen, die Strafe nach §. 31 St. G. auszumessen ist.

Bei dem Verhör benahm sich der Angeklagte sehr ruhig und scheint sich sehr geschickt vertheidigt zu haben, wir sagen jedoch, denn der Angeklagte sprach so leise, daß selbst die nahe stehenden Stenografen nicht im Stande waren, seine Worte wiederzugeben. Das Zeugenverhör bot kein sonderliches Interesse, als interessant dürfte nur hervorzuheben sein, daß neben dem Chef eines Banquiershanfes, das mit nahe an 150.000 fl. beschädigt erscheint, auch ein Hausmeister als Beschädigter mit einer kleinen Summe seine Aussagen macht. Die Verhandlung, die auf 3 Tage anberaumt wurde, dürfte vielleicht schon morgen beendet werden, da man mit dem Zeugenverhör heute fast zu Ende kam. Ueber den Ausgang des Processes nächstens.

Von der mittleren Donau.

— 13. April.

Man klagt bei uns mit vieler Bitterkeit über den Mangel an „Frühling“, der sich im April zeigt, während der März uns die angenehmste Tage bescherte. Die natürliche Folge davon ist ein Zurückbleiben der ländlichen Arbeiten, und selbst der Sa-

Feuilleton.

Banater Briefe.

Im April.

□ Tyrann Winter scheint wenig geneigt, sich vom „Frühling“, dem bekränzten Kind“ den Szepter entreißen zu lassen; er verlängert das, weil spät angetretene, darum so streng geführte Regiment über Gebühre, zum Leidwesen der geduldeten und ungeduldeten Frühlingssänger und sämtlicher Verfassungsbedürftiger. Ja, man kann sich seines etwaigen Winterrocks ohne Gefahr für die eigene Constitution noch nicht entäußern, wenn auch die Verfassung des Finanz-Portefeuilles seine zeitweilige Verfassung in den Ruhestand wünschenswerth macht. In solch bedrängter Lage sucht man Trost in der Poesie, und ruft mit dem herrlichen Liederfänger Beranger seinem Roce zu: „gelt, theurer Freund, wir trennen uns nicht mehr!“ Statt also wie sonst zur jetzigen Jahreszeit des Abends die Bekanntschaft mit dem Monde zu kultiviren, und Mondschneewürmer zu sein, verlegt man die einer solchen Beschäftigung nicht günstigen Abende in einem gemüthlich warmen, hell erleuchteten Café, an denen es im lieben Temesvar nicht mangelt. Da ist vor Allem in erster Reihe und zu ebener Erde das f. g. Casino im Sparkassengebäude, hoch und lustig gebaut, elegant und comfortable eingerichtet, der Sammelplatz der höhern Bourgeoisie und der Uniformen aller Branchen, das Mecca der Fremden. In diesem Lokale ist auf's Ganze und G r o ß e Rücksicht genommen, das Einzelne wird übersehen; und wer zum Morgenkaffee eine Zeitung wünscht, erhält dieselbe — ist er nicht von Distinction — unfehlbar noch am selben Tage, zieht er es nicht vor, in den weiten Räumen eine Entdeckungsreise nach dem fraglichen Journal zu unternehmen, um baldigst Besitz davon zu ergreifen. In zweiter Reihe und im ersten Stode befindet sich das „Café Frankl“, schon durch Namen und Lage darauf hindeutend, daß Ansprüche höherer Art, die man an ein gemüthliches Kaffeehaus zu stellen nicht berechtigt ist, hier befriedigt werden. Nach dem Muster Pester und Wiener Cassinos eingerichtet, bietet es mehr als bloß feine Eleganz: eine wohlthuende Gemüthlichkeit; man ist unter den vielen Menschen nicht allein, nicht unbeachtet, denn wie nur ein Gast zur Thüre herein guckt, der Birth allsogleich das Köppchen rückt. Eine Reihe von vier Zimmern, deren eines dem edlen Billard, ein Paar der Conversation und dem Spiele, eines als ausschließliches Lesekabinett dient, stehen zur Verfügung; vorzüglich bedacht ist das cabinet de lecture: eine Reihe respectabler Fauteuils umgibt einen runden mit Journalen reichbeladenen Tisch, während schwebende Sophas sich längs den Wänden hinziehen, wo man ungestört vom Knochengerassel der Billardkugeln und der beim Spiele notwendigen Ausrufungen, sich nach Belieben in das Reich der „it“ in Politik, Belletristik oder Humoristik vertiefen, dabei in

beaglicher Ruhe und Sorglosigkeit, die stark moderne Cigarette schmauchend, sein Tässchen schlürfen kann. Das dasige Publikum — jedes der hiesigen Lokale hat sein eigenes — besteht aus einer sonderbaren Zusammenstellung: die Elite der Kaufmannswelt, ist hier mit den Jüngern Thaliens friedlich vereinigt. Während die erstere über Geschäftsfähigkeit, Geldmangel, ausgebliebene Kundschaften und dergleichen interessante Dinge verhandelt, diskutieren die letztern, deren Geschäft es ist hinter den Lampen, auf den Brettern die Welt bedeuten, nach Vorchrift wechselweise zu eröthen oder zu erleichen, über Engagement, Kritik, Theaterdirectoren, Primadonnen, Lokalsängerinnen und dergleichen lustige Dinge.

Der „Hirsch“, aus der Metamorphose eines Gasthauses entstanden, mit seiner mittelalterlichen Bauart und dem vorherrschenden Zellenysteme, ist dem an Luft, Licht und große Räumlichkeiten Gewöhnten nicht zusagend; ja es hat etwas Beklemmendes, sich in einer der Zellen unter den vielen umherliegenden Zeitungen allein zu sehen, wie es des Morgens zuweilen geschieht. Der „Trompeter“, aus eben einem solchen Verwandlungsprojeße wie sein geweihter Nachbar hervorgegangen, ist krafft seiner Billards und der ausliegenden Journale auch ein Kaffeehaus; bezeichnend für den Geschmack der dortigen Besucher und Leser ist das Vorhandensein der überall ausgemergelten Wiener „Muzik. Novellen-Ztg.“ Die „sieben Churfürsten“ haben so wie die im Reich draußen keine andere als historische Bedeutung, mit der einstigen Glanzperiode ist's vorbei, die nur in dem Mangel eines Bessern und Schöneren ihren Grund hatte. Unter den übrigen Kaffeehäusern die minorum gentium verdient noch das zu den „zwei Schlüsseln“ benannte, Erwähnung. Abends wenn die Schlüssel in den Comptoirs und Magazins knarrend sich drehen, öffnen die „zwei Schlüssel“ die Pforten allen Züngern Merkurs, die hier ermüdet von des Tages Lasten, selber den Herrn spielen, Erholung und Vergnügen suchen und finden. An politischen und unpolitischen Zeitschriften finden sich: „Die Deutsche“, „Presse“, „Pester Lloyd“ überall. An belletristischen: „Klabberdatsch“, „Europa“, „Gartenlaube“, „Dorfbarbiere“, „Humorist“, „fliegende Blätter“ im Café Frankl und im Casino; das „Fremdenblatt“ fehlt nirgends, so auch die „Muzikreispitzer“, ein Wilderbogen für große Kinder — denn gelesen wird sie von den Neuesten — in jedem anständigen Lokale aufliegt. Im „Café Frankl“ ist sogar eine französische Zeitung: „Le journal de Francfort“ — was offenbar die Großstadt bezeichnet — obzwar sie nicht gewaltig vergriffen ist; denn einige Wenige ausgenommen, wagt man sich nur mit Ahn, Machat, Mlenborn im Bunde an die Lecture derselben. Von ungarischen Blättern sind hier und da: „Budapesti hirlap“, „Magyar sajto“, „Pesti naplo“ zu finden, ein belletristisches nirgend; eine serbische Zeitung und die „Temesvarerin“ machen den Beschluß. Nur einem Mangel an nachbarlicher Rücksicht ist es zuzuschreiben, wenn die „Arader Zeitung“ in den Kaffeehäusern nirgends zu sehen — wiewohl sie hiesfür in zahlreichen Privathäusern zu sin-

den ist, — in manchem Quartale wird sie wohl im „Café Frankl“ sichtbar, verschwindet aber dann wieder, um neuerdings aufzutauhen; man sollte für das benachbarte Arad und sein Organ mehr Theilnahme an den Tag legen. Wie schlau, werden manche Superfluge denken, fängt der es an, um seinen recht interessanten „Banater Briefen“ an Ort und Stelle die gebührende Bewunderung zu verschaffen; doch weit gefehlt! um meinen Ruhm und meine Unsterblichkeit ist mir nicht bange, die sind besorgt und aufgehoben, und in den sauberen gebundenen Jahrgängen der „Arader Zeitung“ werden Maritäten suchende Albionsöhne schon zu finden wissen, auch bin ich, da die Zeitung im Besitz von hiesigen Privatlen ist, der Anerkennung der Mitwelt verichert, die durch den gegenwärtigen Artikel sich bis zum Enthusiasmus steigern dürfte.

Vor Gästen können die lieben Temesvarer kaum zu Athem kommen, sie geben sich förmlich einander die Thüre in die Hand: die Niedriggewesenen und Hochmüthigdagewesenen und geben Zeugniß von der Gastfreundschaft der Direction; freilich zahlt das Publikum die Kosten dieser Freundschaft, doch man hat auch Ursache mit dem Gebotenen zufrieden zu sein. Der Steger-Enthusiasmus, bei des Sängers Scheiden in einem wohlgezählten, sechszehmahligen Hervorrufen sich manifestirend, war bereits vorüber, es trat eine Pause ein, die nur ungenügend von einer wolflgeborenen Italienerin unterbrochen wurde; doch nur kurze Zeit dauerte die Gastlosigkeit, — da fielen kleine Affiden wie Funken in das Pulverfaß des Enthusiasmus, englische Gramaires ließen im Preise, denn Ira Aldridge, der gefeierte afrikanische Tragöde war da. Man hörte des Tags nach der Darstellung des „Othello“ von nichts als von Eifersucht, Leidenschaft, Othello, Iago und Desdemona sprechen. Vielen kam die Sache, daß der große Mime englisch, die Mitwirkenden deutsch sprachen — spanisch vor, doch war Alles voll Begeisterung für den afrikanischen Roscius. Bezeichnend ist es, daß die „Tem. Ztg.“ sich nicht in den Zübel mischte und in unparteiischer Weise Vorzüge und Fehler nachwies, und beides genügend motivirte. Ueber die Rolle des „Shylok“ ist schon viel Dinte und Druckerwärme verbraucht worden, sie wird von Aldridge in großartiger, des Dichters würdiger Weise durchgeführt, was wohl der Versicherung meinerseits nicht bedarf, doch wurde dies am wenigsten von den Mitspielenden begriffen. Sie sahen den Shylok mitunter für einen Trödelhändler an, den ungezogene Strafenjungen necken und höhnen dürfen. Und diese! Antonio! Nicht einen Silbersechter, geschweige dreitausend Dukaten kreditirte ich ihm, und gebe er mir nicht ein Pfund seines Fleisches, sondern seinen ganzen Fleischvorrath, so wenig würdig eines venetianischen Kaufmanns zeigte er sich. Aus dem Zanzelot, der wohl eine komische Figur, doch keine Karrikatur sein darf, machten sie eine solche, zur Entlastung des Sanbagels auf der Gallerie. Kolossale Heiterkeit erregte, der Gast in „The Padlock“ als „Mungo“ — doch sie dürften ja selbst Gelegenheit haben, (?) sich von all dem zu überzeugen.

tenstand
rung.
gig, au
verstehe
ziehen,
häftniss
bei uns
gewöhnl
nich zu
noch ga
sten get
schlaf lo
man im
P o r m
der de
glaubt i
tig zu
zahlreich
man den
gestellt
hat, ode
mer leb
fert, in
cessionen
Pisthian
geeignet
frühere
jest fo
ihrer
aufgerge
manche
ich als
jährlich
P a r t
Quellen
Das
Platten
weit üb
schin, i
besuchte
Kaltbre
heißer
wohl bei
an beid
empor.
aus Ne
u y e,
8 Que
1824 b
über 1
zur Ge
der E
find, d
und te
Quelle
hat, ist
noch n
steigert
ihm
mit je
ten ihn
waren
wohner
Majest
viele
gelegt
sorglich
chen Jo
Lunewe
zur At
für die
turrenz
sollen
schen, i
nen m
Verbin
finden.
sagt:
ist doch
warm
aber
nicht
man e
kalt, d
läßt.
der b
mit ste
die G
wahre
aber d
Weise
um de
in den
wie im
erfrier
nehmen
Ruhe
und de
gen St
wid.
ters n
here d
Herrn
sicht,
Zurück
gottes
dies i
zu sei
Dann
große
wodur
des Ze

Seite einen Betrag von ... machen gewußt. ... wie sich aus der Vor- ... namhafter Beträge an ... ihm gefällig sein woll- ... en in seine Rechtlich- ... o mehr als sie nicht die ... -dt in Differenzschul- ... dak es ihm unmöglich ... wenn man seine wahre ... fährt nun die Umstände ... daß 3—dt falscher ... e Gläubiger über seine ... aus ich nur das hervor- ... aution als ein frei ... ren Personen in Aussicht ... m hiesigen Großhändler ... ergeben, mit welcher er ... de Notariats-Caution in ... Tage darauf, 10. April, ... Folge des ihm eröffneten ... und zwar vor Allem seine ... Am 8. August hat aber ... n und zur Begleichung ... et. Am 17. Sept. ver- ... stäubiger wieder auf die ...

geht nun klar hervor, ... über seine wahre Lage ... deren Irrthum benützt, ... ten auf seine Zahlungs- ... auchen, in welcher Hand- ... t. 6. die Merkmale des ... nen sind, der nach S. 203 ...

eigenen Verhältnisse, die ... Geldbeträge und Werth- ... genheit eines gerichtlich ... remsmassenvertragers oder ... nderen obrigkeitl. ... der ihm von Privatper- ... ren, sich zugeeignet ... umme dieser Beträge be- ... der Sign. v. Werth. ... eint sonach gemäß der ... dens der Veruntreue- ... St. G. rechtlich beschul- ... renz der Verbrechen, die ...

Angelagte sehr ruhig ... igt zu haben, wir sagen ... so leise, daß selbst die ... ande waren, seine Worte ... in sonderliches Interesse, ... ben sein, daß neben dem ... nahe an 150,000 fl. be- ... Beschädigter mit einer ... ie Verhandlung, die auf ... ant schon morgen beendet ... heute fast zu Ende kam ... tens.

Donau.
13. April.
terkerheit über den Mangel ... während der März; von ... natürliche Folge davon ist ... en, und selbst der Saa- ...

ie wohl im „Café Franck“ ... er, um neuerdings aufzu- ... rad und sein Organ ... Die schlau, werden manche ... in seinen recht interessan- ... telle die gebührende Be- ... acht! um meinen Ruhm ... unge, die sind besorgt und ... adenen Jahrgängen der ... endende Albionsöhne sie ... a die Zeitung im Besitz ... ittel der Weltweit ver- ... ittel sich bis zum Enthu- ...

mesbarer kann zu Athem ... die Thüre in die Hand ... sionen und geben Zeugniß ... freilich zählt das Pub- ... ch man hat auch Ursache ... er Zieger-Enthusiasmus, ... hgezählten, sechszehnm- ... ar bereits vorüber, es ... d von einer wollegebo- ... doch nur kurze Zeit dau- ... e Affischen wie Zunft ... glische Gramaires stie- ... ezierte afrikanische Tra- ... der Darstellung des ... r, Leidenschaft, Othello, ... am die Sache, daß der ... deutsch sprachen — spa- ... ng für den afrikanischen ... em. Ztg.“ sich nicht in ... der Weise Vorzüge und ... divierte. Ueber die Rolle ... ruckerischwärze verbraucht ... tiger, des Dichters wür- ... Versicherung meinerseits ... r von den Mitspielenden ... r für einen Trödeljuden ... ten und höhnen dürfen. ... Silberfischer, geschweige ... und gebe er mir nicht ... n ganzen Kleischvorrath, ... aufmanns zeigte er sich ... tische Figur, doch keine ... che, zur Erläuterung des ... Peterkerheit erregte, der ... doch sie dürften ja ... all dem zu überzeugen.

tenstand leidet unter der fortwährend rauhen und nassen Witterung. Auch die Wohlfeilheit der Lebensmittel ist davon abhän- glich, auf die man mit Sehnsucht wartet. Unsere Spekulantent verstehen es vorzüglich, aus der schlechten Witterung Nutzen zu ziehen, und es ist besonders die grüne Waare, die noch unver- hältmäßig theuer verkauft wird. Von Blüthen findet man bei uns noch keine Spur, ja mancher Orten kaum große Knospen. Am unangenehmsten und zugleich nachtheiligsten ist die un- gewöhnliche Kälte und Nässe den Curorten: ein Ausflug führte mich zu Ostern in einen derselben, und ich überzeugte mich, daß noch gar keine Vorbereitungen zur allfälligen Aufnahme von Gä- stien getroffen waren, sondern Alles noch so ziemlich im Winter- schlaf lag. Damit soll aber nicht etwa gesagt sein, als habe man in der Regel Gäste um diese Zeit erwartet, sondern die B o r m e r k u n g e n waren sonst an Ostern schon zahlreich, wäh- rend der Curort heuer noch keine einzige aufzuweisen hat. Man glaubt somit Ende April mit den Vorbereitungen zeitlich genug fer- tig zu werden, zumal man auch keine Hoffnung hat, auf einen zahlreichen Besuch zählen zu dürfen. Warum? ... nun, weil man den Herren Badeinhabern einen naissen Sommer in Aussicht gestellt hat. Es wird sich zeigen, ob der Wetterprophet Recht hat, oder — ob es bloß ein Schreckschuß ist.

Die Badeorte unserer Gegend nehmen übrigens einen im- mer lebhafteren Aufschwung, und werden hiedurch auch angeei- fert, im Punkte des Comforts den Badegästen naushaftere Con- cessionen zu machen. So findet man in Bösing, Treutshin, Pishán zc. Verbesserungen und Verschönerungen, welche ganz geeignet sind, ihnen einen hervorragenden Rang anzuweisen. Die frühere Launheit war auch Schuld, daß die ungarischen Bäder bis jetzt so wenig frequentirt wurden, trotz der allbekannten Vorzüge ihrer Quellen. Das Bad K ü r e d war es fast allein, welches außergewöhnlichen Comfort bot, und selbst hier fand sich noch manche Lücke.

Unter den außerordentlich reichen Quellen in Ungarn führe ich als die wichtigsten an: Jene bei Szakalotya, wovon jährlich gegen 10,000 Flaschen verwendet werden; dann das Bad Bartfeld, am südlichen Abhange der Karpathen, das sechs Quellen hat und, seit 1777 besucht, jetzt sehr in Aufnahme ist. Das Bad K ü r e d, von dem ich oben sprach, am herrlichen Plattensee gelegen, besitzt 3 Quellen und zählt jetzt alljährlich weit über 1000 Curgäste. Das Bad T e p l i z, unweit Treutshin, im reizenden Theile der Waag, gehört zu den ältesten und besuchtesten Ungarns, und besitzt mehrere Quellen, die aus einer Kalkbrennerei entspringen. P i s t y á n — im Waagthale — hat heiße Quellen, die gewiß schon seit den ältesten Zeiten bekannt, obwohl erst seit 1505 genannt und jetzt von mehr als 2000 Gä- stien besucht sind. Die Quellen entspringen dicht an der Waag an beiden Ufern, ja selbst im Flußbette steigen mehrere Quellen empor. In Sziaes, am linken Ufer der Gran, entspringen aus Uebergangskalk 7 Quellen von 17—28.5 Grad R. V i e n n e, bei Schennitz, hat Quellen mit 23 G. R. und S z k l e u 2 Quellen von 16—44 G. R. H a r k a n y, dessen Quellen erst 1824 beim Graben eines Canals entdeckt wurden, zählt schon über 1000 Gäste im Jahre. Die D i s n e r Schwefelquellen sind von Gemüthe bekannt, und ich erwähne hier nur noch der P a r a d e r Quellen, von denen zwei Schwefel, vier Stahl-Quellen sind, die zu den stärksten in Europa gehören, ja an Kohlenäure und kohlenäurem Eisen reicher als alle europäischen Stahl-Quellen sind.

Daß Ungarn hinsichtlich seiner Bäder eine schöne Zukunft hat, ist nicht zu leugnen, und schon jetzt, wo das Eisenbahnetz noch nicht vollendet ist, wird der Besuch derselben ein immer ge- heigerter sein. E s ist nur zu wünschen, daß alle Badeinhaber ihr Interesse nach jener Richtung zu wahren verstehen, wo es mit jenem der Curgäste identisch ist: die böhmischen Bäder dürf- ten ihnen hierin als Muster vor Augen geführt werden!

West. 14. April. Die letzten Tage, reich an Ereignissen, waren einmal recht sehr geeignet, den Pestern, resp. den Be- wohnern von ganz Ungarn den Beweis zu liefern, daß Se. Majestät unser Allergnädigster Kaiser und Herr, ungeachtet noch viele Millionen Menschen in andern Provinzen an sein Herz gelegt wurden, unserer nicht vergißt, sondern stets und aufs vor- züglichste das Wohl Ungarns im Auge behält. Wie die amtlich- en Journale bereits meldeten, wurde ein Haus — der bekannte Kunewalder'sche Productenhof, um wie es heißt 400,000 fl. — zur Anlage der neuen Thierarzneischule acquirirt; der Bauplan für die zu grünende Landes-Irrenanstalt ist Behuf einer Kon- kurrenz ausgeschrieben; die revidirten Statuten der Academie sollen herabgelangt sein, kurz man sieht, daß allen billigen Wün- schen, die mit dem wahren Wohle der Nation oder der allgemei- nen materiellen Entwicklung des Landes nur einigermaßen in Verbindung stehen, ganz gewiß eine genügende Berücksichtigung finden.

Die Gesellschaft in Pest lebt gegenwärtig so was man sagt: entre chien et loup, es will nicht Sommer werden und ist doch eigentlich auch kein Winter. Die Sonne scheint hell und warm auf uns arme Sterbliche herab, ein kalter Nordostwind aber paralysirt die eigentliche Wirkung so sehr, daß wenn man nicht unmittelbar den Sonnenstrahlen ausgesetzt ist, so glaubt man erfrischen zu müssen, und in den Zimmern ist es so enorm kalt, daß man sich einen warmen Ofen noch ganz gern gefallen läßt. Viele, sehr viele Menschen hatten die warmen Winterker- der bereits bei Seite gelegt, diese Besonnenen klappern jetzt mit steif gefrorenen Händen und impertinent rothen Nasen durch die Gassen, und Husten und Schnupfen gibt es, daß es eine wahre Freude ist. Natürlich sind unsere Aerzte dadurch beschäftigt, aber die Pächter der verschiedenen Bäder sind damit in keiner Weise einverstanden, denn während in früheren Jahren sich schon um diese Zeit eine Menge fremde und einheimische Badegäste in den Bädern umhertummelten, ist es daselbst so öde und leer, wie in deutschen Theater, wo man wirklich oft ganz gemüthlich erfrischen kann, ohne daß man zu befürchten hat, in dieser ange- nehmen Beschäftigung gestört zu werden. Die ausgezeichnetste Ruhe herrscht in jenen Hallen der Kunst, eine Ruhe, die nur hier und da durch den Schrei einiger Gängsteten, von einer beuteltüft- igen Kage gejagten Ratte oder Maus gestört und unterbrochen wird. Uebri gens haben die beiden Hauskater des deutschen Thea- ters neben der ihnen angeborenen Jagdlust, auch Sinn für hö- here dramatische Kunst, und ist es nicht seltenes, daß man die Herren Kater gemüthlich schnurrend in einem Sperris hocken sieht, wo sie sich an der Klafficität ergötzen. Platz genug ist da. Zufrieden sind sie aber nicht immer, denn manchmal verziehen sie gottesjämmerlich das Gesicht und eilen laut mianend davon; dies ist der Moment, wo mancher im Publikum wünscht Kater zu sein, um ohne den Anstand zu verlegen, fortgehen zu können. Dann ruft man im Stillen aus: wie tief bist Du gesunken, o große deutsche Kunst. Gott bessere es.

Vor einigen Tagen war in Ofen ein bedeutendes Feuer, wodurch eine Ladenhandlung abgebrannt ist. Ueber den Ursprung des Feuers, welches sehr arg that werden können, erzählt man

vielerlei Dinge. Jedessfalls ist die Handlung kürzlich erst sehr hoch verschickert worden, und der Besitzer derselben war verschün- det, ist aber schon wieder zur Stelle gebracht. Er soll Spuren von Irzinn zeigen. Gelegentlich dieses Feuers muß ich wieder die Mangelhaftigkeit unserer Löschanstalten berühren, es fehlt bei der unvollkommenen Organisation stets an allem, besonders bei Nacht; Ordnung wird nur schwer hergestellt und wenn nicht sofort Militär auf den Brandstätten zum Arbeiten erscheinen möchte, dann würde es wahrlich sehr oft traurig aussehen. Schon so lange ist bereits die Errichtung eines Pompierskorps in den Schwesterstädten beantragt, aber wie es uns fast immer mit sol- chen Sachen geht, es kommt zu nichts, wenigstens nicht eher, als bis geeigneten Ortes ein Nachspruch geschieht.

Roger ist im Nationaltheater noch immer der Held des Tages: man raucht um Entreearten, als ob dort etwas verschickert würde. In den Stunden vor der Vorstellung ist man gespannt, im Theater entzückt von der Gewalt seiner Kunst, und nach dem Theater zurück auf den stimmlosen Sänger geschimpft. Die Leute ärgern sich und wollen es nicht eingestehen, daß sie mit so wenig Mitteln gefangen werden.

R u s l a n d.

Paris. 11. April. Prinz Napoleon wird der Königin von Holland, welche am 3. April hier angekommen ist, bis an die Grenze entgegenfahren. Der Prinz hat für seine Cousine von jeher große Verehrung gefühlt, welche die in jeder Beziehung ausgezeichnete Frau auch verdient. — Marschall Pelissier hat heute in den Tuilerien gefürhrt, und auch Graf Perigny war Gast des Kaisers. Der Herzog von Malakow wird sich morgen auf dem Dampf-Adjo Va Corse einschiffen. In Calais werden Vorbereitungen zum glänzenden Empfang des Gesandten Sei- tens des Gemeinderathes gemacht. — Daß Graf Cavour seine ursprüngliche Haltung aufgeben dürfte, ist nach dem Irrthume Erskine nicht zu verwundern. Allem Anscheine nach ist von hier aus dazu gerathen worden, indem Graf Derby und Graf Wa- lenski ganz einer Meinung über den Conflict sind. — Der Ge- meinderath hat die nöthigen Fonds zur Vollendung des Wasser- thurmes von Grenelle votirt. — Ein Conflict ganz eigentümlich- er Art besteht gegenwärtig zwischen dem Senate und dem Staatsrath und soll demnächst in höchster Instanz vom Kaiser entschieden werden. Es haben einige Individuen sich auf dem Wege der Petition an den Senat gewandt, um gegen einen Be- schied der Section der Contentieux als gegen einen inconstitu- tionellen Act Beschwerde zu führen und dessen Annullirung zu verlangen. Der Senat scheint geneigt dazu (laut Art. 29 der Constitution hat er das Recht), allein der Staatsrath spricht der hohen Körperlichkeit die Befugniß ab. — Man sagt mir, daß die Freigebung des Bäcker Handwerks nun doch beschloffen sei, und es heißt sogar, daß das betreffende Decret schon in der zweiten Hälfte des gegenwärtigen Monats erlassen werden soll. Nun die Wegger um ihr Privilegium gekommen sind, wäre dies nur ein consequenter Schritt weiter auf dem Wege der Handelsfreiheit. — Contre-Admiral Guillois ist heute Morgens dem Kaiser vor- gestellt worden, und hat den Eid als Staatsrath in dessen Hand niedergelegt. — Graf Perigny soll, wie man mir aus guter Quelle versichert, die Ueberzeugung mit hieher gebracht haben, daß sich eine Ausöhnung zwischen England und Rußland an- bahne, und daß die Dinge schon weiter gediehen seien, als wün- schenswerth wäre.

London. 10. April. In der gestrigen Sitzung des Cen- tral-Criminal-Gerichtshofes hatte der besonders zu diesem Zwecke „unter dem großen Siegel“ ernannte außerordentliche Ausschuß darüber zu erkennen, ob Simon Bernard vor Gericht zu stellen sei wegen des Vergehens, Witschuldiger (accessory) ge- wesen zu sein vor Verübung des Verbrechens des mit Vorbe- dacht (wilful) außerhalb des Gebietes Ihrer Majestät auf dem Lande im Kaiserreiche Frankreich begangenen Mordes.“ Der Lord-Overrichter, Lord Campbell, gab in seiner Ansprache an die Grand Jury (die 24 Geschworenen, welche darüber zu entscheiden haben, ob der Anklage Folge zu geben ist) ein Resümé der ge- gen den Angeklagten vorliegenden bekannten Thatsachen und be- merkte, ohne daß die Jury sich zur Verathung zurückzog, daß, falls eine „wahre Bill“ gefunden, d. h. auf Erhebung der An- klage entschieden werde, der Proceß am Montag um 10 Uhr Morgens beginnen solle. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Tagespresse sich während des Processes der Discussion über denselben enthalten werde. Am Nachmittage lehrten die Geschwo- renen in den Gerichtssaal zurück und erkannten auf vier Anklage- punkte. Die beiden ersten Anklage-Bills lauten darauf, daß Ber- nard Urheber (principal) der Ermordung des Nocolo Patti und Eugene Rigneur, die beiden letzteren darauf, daß er vor Verübung dieser Mordthaten Witschuldiger (accessory) bei dem Verbre- chen war.

Herr Felix Phat richtet an den Redacteur der „Times“ folgendes Schreiben:
Mein Herr! Ihr Pariser Correspondent schreibt: „Die französische Regierung ist davon in Kenntniß gesetzt worden, daß Felix Phat, als er vernommen hatte, daß er nebst dem Bruder seiner Flugschrift verhaftet werden solle, aus London verschwunden ist und England verlassen hat.“ Ich kann begrei- fen, welches Interesse die besagte Regierung daran haben mag, bei dieser Gelegenheit falsch berichtet zu sein; allein ich bin es der Wahrheit schuldig, zu erklären, daß ich heute eben so gut wie gestern in England und in London lebe. Ich bin, mein Herr, Ihr gehorsamer Diener
London, 9. April. Felix Phat.

Petersburg. 31. März. Es ist durch die nach und nach veröffentlichten Documente über allen Zweifel erhaben, daß der Finanz-Minister während des Krieges jahrelang über eine Mil- lionen fogar 1,200,000 Menschen besolden und verpflegen mußte. Von dem Augenblicke an, wo der Kaiser entschlossen war, im Frieden mit ganz Europa zu leben, mußte eine radicale Verän- derung mit dem ganzen Heerwesen vorgehen. Es mußten Prin- cipien und Fundamental-Organisationen aufgegeben werden, weil sonst jede Ersparniß und Reduction sich nur an der Oberfläche der Dinge bewegt haben würde. Zu diesen Fundamental-Verän- derungen gehört die Aufhebung der Cantonnirten und Militär- Colonien, hauptsächlich aber die Entlassung so vieler Hundert- tausend aus jedem Reserve-Verhältnisse. Alles Andere — selbst die Entlassung so vieler Officiere, die Reduction der Artillerie- Bespannungen und das Verschleiben vieler Festungs-Bauten — ist in keinem Vergleich mit jenen drei großen Maßregeln zu stellen, die den Staat auf lange hin von einer fast unerträglichen Last befreien. Das System der Cantonnirten (Soldaten- kinder) war zu einer Ausdehnung herangewachsen, die sich kaum noch bewältigen, ja, fast nicht mehr übersehen ließ. Nebenbei war es mit der Zeit zu einer andern Art von Leibeigenschaft, einer durchaus militärischen, geworden. Von seinem ersten Athem-

juge an trat das Soldatenkind in die Verpflegung des Staa- tes, wurde Jüngling und Mann, ohne das Geringste selbst zu erwerben, und sah sich auch nach einer Verpflegung durch den Staat um, wenn er für den activen Militär-Dienst zu alt wurde.

(Telegraphische Depeschen der österreichischen Correspondenz.)

Paris. 14. April. Marschall Pelissier reist heute von hier nach London ab. Der Proceß Bernards soll morgen beendet werden.

London. Mittwoch. Offizielle Berichte aus Bombay 24. März melden: Lucknow ist am 19. März gefallen. 2000 Rebellen getödtet, 5000 flüchtig, und werden verfolgt. Die Einwohner der Stadt ruhig, die Landbewohner unterwürfig.

Berlin. 12. April. Der Ministerpräsident verkündete heute den Häusern, daß der König, wie bisher, die volle und unbe- schränkte Stellvertretung in den Regierungsgeschäften wie in den Verwaltungsangelegenheiten des königl. Hauses vom 23. April auf weitere drei Monate neuerdings dem Prinzen von Preußen zu übertragen und daß derselbe diesen Auftrag anzunehmen geruhte.

Auf Befehl des Prinzen von Preußen wurden die königl. Leibärzte befragt und erklärten durch Gutachten vom 3. April, daß seit ihrer letzten gutachtlichen Aeußerung vom 2. Jänner d. J. im Leiden des Königs neuerliche entschiedene Besserung eingetreten, daß demnach nicht bloß die Dispositionsfähigkeit des- selben ebenso unzweifelhaft als früher fortbestehe, sondern daß auch der früher ausgesprochenen Hoffnung eines wahrscheinlich gleichzeitigen Ausganges des Leidens und der damit in Verbindung stehenden Möglichkeit der Uebernahme der Regierungsgeschäfte im höheren Maße Raum gegeben werden dürfe. Hinsichtlich der Bestimmung des Zeitpunktes, wenn diese Hoffnung endlich werde realisiert werden, wagen die Leibärzte auch heute noch kein sicher- res Urtheil auszusprechen, sie beschränken sich wiederholt hervor- zuheben, daß der König selbst nach vollendeter Genesung zur Sicherung des erzielten Auerfolges noch mehrere Monate hin- durch von den Regierungsgeschäften werde entfernt bleiben müssen.

Konstantinopel. 10. April. Die Reform des Gefäng- niswesens wurde vom Sultan genehmigt.

Der German in Betreff der Solberhöhung der Truppen wird morgen verlesen.

Omer Pascha ist in Bagdad angekommen und bereitet eine Expedition gegen die benachbarten unruhigen Stämme vor.

General-Consul Rochus wurde von Tunis nach Paris berufen.

Belgrad. 14. April. Offizielle Ministerliste: Provisori- scher Präsidents (Präsident) und Minister des Aeußern, Stefan Magazinovic; Inneres, Ilija Garaschanin; Finanzen, Jovan Belkovic; Kultus und Justiz, Demeter Zrnobara.

Turin. 13. April. Dem Engländer Hodge wurde eine Anerkennungs-Adresse überreicht. Der frühere Gerant der Italia del Popolo, de Negri, ist wegen mangelhafter Ausweise zu ein- monatlichem Gefängniß und 100 Francs Geldbuße verurtheilt worden. In Cagliari wurde der politische Flüchtling Riba aus- gewiesen. In Genua hat sich ein Comité zur Unterstützung der Familien der wegen des Attentates vom 29. Juni Verurtheilten gebildet.

Triest. 14. April. Den neuesten Nachrichten aus der Herzogowina zufolge, hat die türkische Fregate Fezi Bahri, mit dem bisherigen Gouverneur von Bosnien an Bord, am 12. d. M. den Hafen von Ak verlassen.

Alle Montenegroiner haben sich aus der Umgegend von Tre- binje, Zubzi und Krusowize in ihre Gebirge zurückgezogen; nur zwei derselben blieben bei Luka Bukalovich zurück, der sich übri- gens fortwährend ruhig verhält.

Athen. 10. April. In Syra wurde eine Fabrik falscher Raimes entdeckt.

Christiania. 14. April. Heute Nacht brach hier eine Feuersbrunst aus, welche das Centrum der Stadt zerstörte. Unter den abgebrannten Gebäuden befindet sich auch jenes der Local-Creditbank, deren sämmtliche Papiere jedoch gerettet wurden.

Arad. Unser hochgeehrter Herr Bürgermeister Adam Horvath, welcher seit seinem Amtsantritte bereits so Ersprie- liches zur Hebung und Verschönerung unserer Stadt veranlaßt hat, wozu namentlich die in allen Theilen vollendete Pflasterung derselben, so wie die bereits vollendeten langen Trottoirlinien, welche unsern schönen Hauptplatz in seiner ganzen Ausdehnung umrahmen, zu zählen sind, fährt mit unermüdeter Energie in seinen dankenswerthen Bestrebungen fort, und wird jetzt nicht allein ernstlich an der Herstellung einer Promenade, außerhalb der Brückgasse gearbeitet, sondern es wird auch in der genannten Gasse, so wie in der schönen Gasse ein Trottoir hergestellt, das sich dem bereits vollendeten anschließen, und das dann vom Winkler'schen Neugebäude bis zum rothen Kreuz, also bis zur äußersten Stadtgrenze verlängert werden soll. Diese Maßregel erleichtert nicht nur den Verkehr, sondern sie hebt auch gewisser- maßen den Werth der Häuser, und gibt der Stadt im allgemei- nen ein schöneres, freundlicheres Aussehen.

* Wir haben in diesen Blättern bereits wiederholt auf die Wohlthätigkeit und Ersprielichkeit des Assenuranzwe- sens hingewiesen, und eben die nicht eindringlich genug zu empfehlende Zweckmäßigkeit dieser Institution veranlaßt uns heute abermal auf dieselbe zurückzukommen. Aus diesem Grunde ist für uns auch jede der bestehenden Versicherungsgesellschaften gleich gut und reell, wenn überhaupt nur viel bei denselben ver- sichert wird, da bei den soliden Grundlagen, auf welchen hin diese Gesellschaften bei uns überhaupt zugelassen werden, eine Verklürzung oder Benachtheiligung des assureirenden Publikums gar nicht denkbar ist. Den eigentlichen Anlaß zu diesen Bemerkungen aber bot uns der unserer heutigen Nummer beifliegende Prospect der Lebensversicherungen, ausgegeben durch die Nuova societa commerciale di assicurazioni in Triest. Die genannte Anstalt erörtert in diesem Schriftstücke kurz und bündig die Vor- theile der Lebensversicherungen, und bedauert die geringe Theil- nahme, welche dieser Zweig des Versicherungswesens bisher noch in Oesterreich im Verhältnis zu andern Ländern gefunden, und nebst einer Darstellung der drei hauptsächlichsten Kategorien der Lebensversicherung erbiethet sich die Anstalt zu jedweder möglichen Erleichterung sowohl beim Eintritte, als auch in den Einzah- lungen, die sogar in Monatsraten gestattet werden. Zugleich ladet die Gesellschaft noch zu zahlreichen Versicherungen im Ge- biete der Brand-, Elementar- und Hagelschäden ein, und ver- spricht den allsogleichen Ersatz des etwa eintretenden Schadens, bei äußerst niedrigen Prämienätzen. In Bezug auf Brandschä- den müssen wir zur Steuer der Wahrheit bemerken, daß die meisten dieserartigen Entschädigungen im verfloßenen Jahre von dem äußerst thätigen hiesigen Agenten der obigen Gesellschaft, Herrn H. Blau & Comp. geleistet wurden, indem der größte Theil der in Glogovac bei den wiederholten Bränden beschä-

digten Gebäude bei dem genannten Hause versichert war, und diese sämtlich in promptester und loyalster Weise entschädigt wurden. Wir glauben demnach die genannte Gesellschaft und ihre hiesige Direktion-Agentenschaft einer lebhaften Benützung von Seite des assurenden Publikums mit Recht anempfehlen zu können.

Herr Eugen Hübsch, welcher mit glücklichem Erfolg ein Gastspiel auf unserer Bühne eröffnete, wird dasselbe in den nächsten Tagen fortsetzen, wobei folgende Stücke zur Aufführung kommen, u. z.: „Miller und Müller“, „Roméo auf dem Bureau“, „Der Vater der Debutantin“, „Die Schule der Verliebten“ u. a. m. Der allgemeine Beifall, den die Leistungen des geschätzten Gastes bisher fanden, lassen erwarten, daß Publikum werde dem fernern Auftreten desselben seine Theilnahme in verdienter Weise zuwenden.

Der am 10. Oktober 1857 über das Großhandlungshaus H. Engländer und Söhne eröffnete Konkurs ist vom Handelsgerichte in Pest wieder aufgehoben worden, nachdem diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen zu dem festgesetzten Termin angemeldet hatten, davon wieder abstanden sind.

Zum Zwecke der Regelung des Verfahrens bei Einwanderungen großherzoglich-österreichischer Unterthanen nach Desterreich wurde von den beiderseitigen Regierungen neuerdings ein Uebereinkommen getroffen. Diesem zufolge wird bei Ansuchen um Verleihung der österreichischen Staatsbürgerchaft Seitens österr. Staatsangehöriger dem betreffenden Bewerber vor der definitiven Aufnahme in den österreichischen Staatsverband vorerit die Zuficherung der Aufnahme mit dem ausdrücklichen Besatze zu erteilen sein, daß, wenn der Bewerber binnen sechs Monaten vom Tage der Zustellung der Aufnahmezusicherung die geforderte Befähigung, daß seiner Auswanderung österr. Staatsbürger seitens kein Hinderniß im Wege stehe, nicht beibringen und binnen dieser Zeit um die definitive Aufnahme in den österr. Staatsverband nicht ansuchen würde, die erteilte Zuficherung als wirkungslos anzusehen ist.

Am 29. v. M. hatte ein Landmann zu Szentes seine, in der Gemarkung jener Stadt gelegene Wiese, einem angenommenen Gebrauche nach, angezündet; der heftig wehende Wind trieb jedoch die Flammen weiter, und alsbald stand die ganze umliegende Flur in einem Brande, der dann auch die dortselbst stehenden Hütten der Theilregulirungsgesellschaft ergriff, und sammt den, in denselben aufbewahrten Schiefkarren und sonstigen Requisiten sofort in Asche legte! Diese Hütten und Requisiten waren ursprünglich bei der Tisamellöcher Brandschadenversicherungsgesellschaft afficirt gewesen, die sich bekanntlich unlängst mit der ersten allgemeinen ungarischen Affekuranzgesellschaft vereinigt hat; kaum war nun dieser letzteren der Bericht jenes Brandunglücks zugegangen, als dieselbe ihren Oberinspektor atlogleich an den Ort der Begebenheit entsendete, und den, auf 116 fl. 36 kr. C.M. erhobenen Schaden ohne Verzug, vor dem Bürgermeister der Stadt Szentes, dem dortigen Kassier der Theilregulirungsgesellschaft ausbezahlen ließ. Diese ungewöhnlich schnelle und vollständige Schadenersatzleistung — berichtet ein Korrespondent des „B. P. H.“ — hat in Szentes einen um so angenehmer Eindruck hervorgerufen, als man allgemein glaubte, daß die ungarische Affekuranzgesellschaft sich zufolge des ihr gesetzlich zustehenden Rechtes an dem oberwähnten — wenngleich nicht vorfälligen, doch immerhin unmittelbaren Urheber jenes Brandes schadlos halten würde, was jedoch nicht geschah, indem der, mit der Erhebung des Schadens betraute Oberinspektor erklärte, daß die ungarische Versicherungsgesellschaft nicht im Entferntesten die Absicht hege, jenen unschuldigen Mann zu Grunde zu richten, und sie sich demnach ihres gesetzlichen Reindemissionsrechtes freiwillig begeben.

Franz Ligt wurde am vergangenen Sonntag in Pest feierlich in die Konfraternität des Ordens vom heiligen Franz von Assisi aufgenommen. Um die Mittagsstunde ward dem „P. U.“ zufolge in der Kirche der P. P. Franziskaner eine heilige Messe gelesen, darauf Becker's Vokalmesse von den Mitgliedern des Gesangsvereines und anderen Verehrern Ligt's unter der Direktion des Vereinsvorstandes, Herrn Thill, präzis exekutirt; nach der Messe gingen die Gäste in das Refektorium, wo zunächst Ligt mit dem portugiesischen Christus-Orden geschmückt, dann aber, nachdem Ligt den für ihn bestimmten Ehrenplatz eingenommen, ein Gebet angestimmt wurde. Hierauf übergab ein Priester des genannten Ordens die von dem Pfalzgrafen Provinzialen ausgestellte Aufnahms-Urkunde Herrn Ligt, u. z. unter einer lateinischen Anrede an den Gefeierten, die dessen große Verdienste als Künstler und Mensch hervorhob. Ligt antwortete in kurzen sinnigen Worten. — Nachdem schließlich einige kirchliche Würdenträger, ferner der Vice-Präsident der Inneren Statthalterei, Freiherr von August, und Herr Guido von Karacsony die Feierlichkeit betreffende Reden gehalten, ward das Fest durch ein Mahl geschlossen, bei dem es an trefflichen Toasten nicht fehlte.

„Kladderadatsch“ verwarnt. Wie der „Köln. Ztg.“ berichtet wird, sollen der Redakteur und Drucker des „Kladderadatsch“ auf Befehl des Ministers des Innern eine neue scharfe Verwarnung wegen der Haltung des Witzblattes gegen eine auswärtige Macht erhalten haben.

Der Gouverneur von Siebenbürgen hat beschlossen, um die Gründung von Ackerbauschulen im Großfürstenthume Siebenbürgen auszuüben, auf Kosten des von den Erträgen der Jagdkarten gegründeten Fonds fünf siebenbürgisch eingeborne Jünglinge an einer der in den obern Kronländern bestehenden niederen Ackerbauschulen auszubilden zu lassen. Von den stipendierten Zöglingen sollen diejenigen, welche mit einer entsprechenden praktischen Vorbildung an einer solchen Anstalt ausgestattet wurden und vermöge ihrer Fähigkeiten weitere Fortschritte versprechen, den Anspruch haben, unter Fortgenuß der Unterstützung in eine höhere landwirthschaftliche Lehranstalt einzutreten, um einst als Lehrer an der in Siebenbürgen zu gründenden höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt verwendet werden zu können. Die übrigen stipendierten Zöglinge sollen zunächst die Bestimmung haben, als Lehrer der zu errichtenden niederen praktischen Ackerbauschulen einzutreten, oder es wird ihnen nach Umständen die Bewirthschaftung ihrer eigenen kleineren Besitzungen, oder die Uebernahme von Bedienstungen als Schaffner, Weier- oder Wirthschafts-Aufsichtern bei größeren Gutsförperrn überlassen.

(Zur Ausführung des Münzvertrags.) Ein im Reichsgesetzblatt veröffentlichter Finanzministerial-Erlaß zeigt an, daß vom 9. April das Hauptmünzamt zu Wien, und vom 1. Mai an die Münzämter zu Karlsburg, Kremnitz, Mailand und Venedig „Kronen“ zu $\frac{1}{100}$ Pfund feinen Goldes und „sobald als thunlich“ auch „halbe Kronen“ zu $\frac{1}{100}$ Pfund feinen Goldes ausprägen werden. Wie es die bezüglich Bestimmung in der Ausführungsordnung zum Münzvertrage bestimmt, setzt das Finanzministerium „unter Vorbehalt des jederzeitigen Herabsetzens dieser Werthe“ fest, daß „Kronen“ im Werthe von 13 fl. 6 kr. Conventions-Münze oder 39.30 österreichische Lire, und „halbe

Kronen“ im Werthe von 6 fl. 33 kr. oder 19.65 Lire bis zum 31. Oktober an den k. k. Kassen und Einhebungsämtern zu allen Zahlungen angenommen werden. Eine „Krone“ ist gleich 2.9052 Ducaten oder 0.9805 Sovran.

Dieser Erlaß, durch welchen die im Münzvertrage stipulirte Goldvereminsmünze in Desterreich eingeführt wird, ist ein sicherer Vorbote des erwarteten Ausführungsgesetzes zum Münzvertrage, und scheint uns durch seine Fristbestimmung bis 31. Oktober anzudeuten, daß mit dem 1. November d. J. das Münzgesetz in volle Kraft treten wird.

(Verordnung der Ministerien des Innern, der Justiz und der Obersten Polizeibehörde vom 2. April 1858, giltig für alle Kronländer, mit Ausnahme der Militärgrenze, betreffend die Uebertretung der Meldungs-Vorschriften.) In Gemäßheit der Allerhöchsten Entschliessung vom 18. März 1858 haben die Ministerien des Innern und der Justiz und die oberste Polizeibehörde verordnet wie folgt:

1. Die Uebertretungen der Meldungs-Vorschriften sind ohne Ausnahme von den politischen, und an Orten, wo sich landesfürstliche Polizeibehörden befinden, von diesen zu untersuchen und zu bestrafen.

Hiernach erhält es von der Zuständigkeit der Gerichte in den Uebertretungsfällen des §. 320 des Strafgesetzes vom 27. Mai 1852, sub a), b), c) und d) sein Abkommen.

2. Diese Uebertretungen sind mit 5—100 fl., oder mit Arrest von Einem bis vierzehn Tagen zu bestrafen.

An dieses Strafmaß ist sich überall ohne Unterschied der Orte zu halten, und es hat daher von allen in anderer Weise bestimmten Strafmaßen sein Abkommen zu erhalten.

3. Nach diesem Strafmaß sind auch Gast- und Schankwirth zu bestrafen, welche an Orten, wo Fremdenbücher geführt werden müssen, Fremde bei sich über Nacht aufnehmen, ohne zur Beherbergung berechtigt zu sein.

Bei mehr als zweimaliger Bestrafung kann nach Umständen auch die Abschaffung von dem Schankgewerbe verhängt werden.

4. Bezüglich des Verfahrens, des Refurjes und der Verjährung kommen die Bestimmungen der Ministerialverordnung v. 3. April 1855 und beziehungsweise der Ministerialverordnung v. 5. März 1858 in Anwendung.

Theater.

Wie die bisherigen Debuts im Schauspiel von der Umsicht zeugten, mit welcher Herr Friese seine Engagements für diesen Zweig seines Unternehmens zu besorgen wußte, eben so glücklich können wir die Wahl bezeichnen, welche er mit Herrn Eugen Hübsch, für das komische Genre im Conversationsstück, wie im Singpiel getroffen. Derselbe trat bisher an zwei Abenden, wie der Theaterzettel meldete, als „Gast“ auf, u. z. am 14. v. M. als Freiherr v. Strizom im „Verprechen hinterm Herd“, als Zart im „Ein weißer Dethello“, als Heimann Lewy im „Heimann Lewy auf der Alm“; am 15. als: Kandler im „Die Maskerade im Dachstuhl“, und als Theaterdiener Schulze in „Sennora Pepita, mein Name ist Meyer.“ Herr Hübsch entfaltete ein hervorragendes Darstellungstalent, wie es uns auf Provinzbühnen nur selten entgegen zu treten pflegt; er wirkt ebenso durchgreifend im sein komischen Genre, wie in dem des niedrig komischen, und wenn er als Strizom, Zart und Kandler durch seinen Humor, richtige Nuancirung und eine gewisse Eleganz der Manieren sich auszeichnete, so wußte er durch seine drahtische Komik als Heimann Lewy und Theaterdiener Schulze den griesgrämigsten Misantropen zum Lachen zu bringen; fügen wir dem noch bei, daß Herr Hübsch, ein noch junger Mann, auch in ausgezeichnete Weise Complets vorzutragen versteht, und nicht allein sein Name „Hübsch“ sei, sondern seine ganze Erscheinung eine gleiche Bezeichnung verdient, so wird man begreifen, daß er einen ungewöhnlichen Erfolg sich erzang und an beiden Abenden, sowohl bei offener Szene wie nach den Schlüssel durch stürmischen Beifall und zahlreiche Hervorrufungen von dem stets zahlreich versammelten Publikum auf das Ehrenste ausgezeichnet wurde. Von den übrigen, an den erwähnten Abenden beschäftigten Mitgliedern erwähnen wir neben der Frau Purkholzer, welche als Mandl und Adelaide (Verprechen hinterm Herd und Sennora Pepita) durch Spiel und Gesang, in der letztern Rolle durch ihren recht nett ausgeführten Stille, neben dem Gaste Beifall und Hervorruf sich erwarb, noch Frau Hava, die Fr. Lenz und Sachs, so wie die Herren Lazzari, Müller, Friese, vor Allen aber Herrn Meyer, welcher durch seine in Maske, Haltung und Aussprache ausgezeichnete Darstellung der Rolle gleichen Namens in dem Schwanke „Sennora Pepita, mein Name ist Meyer“ das Publikum zu lautem Beifall hinriß. — Bald hätten wir noch eines Gastspiels zu erwähnen vergeren, nämlich das der „Phänomene Signorina Elisabetta Corni aus Mantua“, welche von der Natur statt mit blonden Haaren, mit einer diese Farbe tragenden Woll auf dem Haupte gezeugt wurde, wodurch diese Dame die Berechtigung erhielt, in Schaubuden für Geld sich sehen zu lassen, so viel ist uns klar; weniger aber, woher sie die Berechtigung zu einer Tanzproduction auf einem Theater schöpft, da ihr auch das geringste Erforderniß hiezu abgeht. Der Darstellung „Der griechische Schlaf“, welche mit dieser Dame producirt wurde, würden wir keine Bemerkung widmen, wenn deren Begleiter es nicht für nöthig erachtet hätte, das Publikum dadurch zu narren, daß er der erwähnten wölligen Dame ein Gläschchen unter die Nase hielt, um glauben zu machen, daß auf diese Operation hin der „Schlaf“ sich einstellte; ein Manöver, das über das erlaubte Gebiet der Täuschung hinaus, schon stark in das der Unverschämtheit übergeht.

Handelsberichte.

Arab. Auch seit unserem letzten Bericht gestaltete sich das Geschäft in Weizen lebhaft; von ungarischer schwerer Waare wurden 4000 Mq. à fl. 9.15—9.30 für arabische Lieferung nach Siebenbürgen, und eine Post von 8000 Mq. geringer Qualität à fl. 8.15 W.W. zur Spekulation erschlossen.

Korn und Gerste bleiben für Brennereien gesucht, erhalten sich bei fleißigen Nachfragen sehr in den jüngst gemeldeten Preisen und wurden auch in diesen Tagen von beiden Früchtenforten einige Partien erlaßt.

Spiritus ward in der zweiten Hälfte dieser Woche mäßig gehandelt, auf 500 Eimer à 23 kr. in einer auswärtigen Brennerei zu übernehmen, beläuft sich der ganze Umsatz; doch behauptet sich der Preis loco hier bei forthergehend guter Meinung auf 23 1/2 kr. Besonders fühlbar ist der Mangel an Frachten, wodurch die Landexpedition seit 8 Tagen sehr gehemmt ist. In Wein war diese Woche das Geschäft ziemlich belebt;

20 Faß guten neuen Magharader à fl. 5 und 18 Faß leichtem Gebirgswein à fl. 3.30 rein abgezogen ohne Gebinde kaufte ein hiesiger Speculant. — Von einem Fester Hause, das auch im vorigen Jahre hier starke Einkäufe machte, wurden circa 50000 Eimer Bilagoser Zehntwein erlaßt. Dieses Haus trägt nur dafür Sorge, billige Weine aufzutreiben, und müssen wir über diesen Kauf nur unser Bedauern ausdrücken; denn solche Weine, die als Zehnt der Herrschaft in möglichst schlechter Qualität abgeliefert werden, sind durchaus nicht geeignet, die weit renommirten „Araber Gebirgsweine“ im Auslande zu vertreten. Zehnweine, welche gedachtes Haus jetzt nach den oberen Plätzen führt, werden sonst nur von Regalien-Pächtern auf dem Lande zum Wirthshaus-Ausfische konsumirt. Unseren Weinproduzenten wurde der Vorwurf gemacht, daß sie weniger für die Qualität als für die Quantität ihrer Erzeugnisse bedacht sind, und wenn nun solche Weine, wie der hier erwähnte Kauf, auswärts und vielleicht im Auslande für den renommirten Araber Gebirgswein gelten sollen, dürfte dem bisherigen in der Verbesserung begriffenen Uebelstande schwer abgeholfen werden.

West, 15. April. (P. U.) Es haben noch immer rauhe Norende, welche der schnellen Entjagung der Vegetation hinderlich sind, der sie jedoch bis jetzt keinen Schaden zugefügt haben.

Getreidegeschäft. Die heute von den auswärtigen Märkten eintrafenden Berichte melden ein ruhigeres Geschäft. Nur an dem für Deutschland maßgebenden Berliner Plage macht die Haubebewegung weitere Fortschritte in den meisten Artikeln, da die Vorrathungsverhältnisse dort noch unangünstiger und die Preise zu Lande. Vom hiesigen Plage ist heute nichts Bemerkenswerthes zu berichten. Preise aller Gattungen nominell.

Schafwolle. In dieser Woche hatten wir ein ziemlich lebhaftes Geschäft; es wurden über 600 Ztr. geringe Stammwollen in den Preisen von 72—80 fl. an dem Marke gewonnen. Besoune und Prager Stammwollen haben dagegen ca. 400 Ztr. circa 200 Ztr. wurden fürs Ausland verkauft. Ein hiesiger Haus hat in der geäuß. Georg-Arbeitswolle, circa 1000 Ztr. und die österr. (Gallische) Welle circa 300 Ztr. Preise unbestimmt.

Debreziner Georgrmarkt. 14. April. Manufakturwaaren. Es sind bis heute, wo sonst schon die Hauptmasse strazge veräußert waren, noch so wenige Fremde hier anwesend, daß man fast glauben könnte, die reichhaltige Lagerbestände sehr vortheilhaft abzulassen habe auf dem Lande und in Siebenbürgen die Meinung verbreitet, daß der Markt erst kommende Woche für den Carob-Verkauf beizugehen. Ich glaube nicht, daß der Markt im weiteren Verlaufe ein rasend rasches Geschäft bringen werde, weil der Geschäftsgang der letzten Monate in der letzten Gegend nur auch in Siebenbürgen sehr schlecht war und auch sich nicht hier einen abnehmenden Verlauf machen ihren Bedarf in Wien und Pest deckt haben. Unter dem Druck dieser Umstände bewegt sich das Geschäft in feinen Verhältnissen, das ein detaillirtes Eingehen in Betreff des Abzuges überflüssig sein dürfte, und bemerke ich nur noch, daß auch die Roh-Eingänge bis jetzt weit hinter den beizugehenden Erwartungen zurück bleiben. (Pester Lloyd.)

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 15. bis 17. April 1858.

	Donnerst.	Freitag.	Samstag.
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	81 1/2	81 3/4	81 1/2
National-Anlehen	84 1/2	84 1/2	84 1/2
Darlehen m. Verl. v. Jahre 1839	131 1/2	130 1/2	130 1/2
„ „ „ „ 1854	108 1/2	108	108
Gründentlast. Obl. v. Ung. u. Gal.	80 1/2	80 1/2	80 1/2
Bank-Aktien v. Stück	973	979 1/2	973
Escompte-Aktien v. Nieder-Österr.	575	575	575
Credit-Aktien (ohne Dividende)	242 3/4	243 1/2	243 1/2
Staats-Eisenbahn-Aktien	290 3/4	291 1/2	289 1/2
Aktien der k. k. Nordb. (o. Div.)	185 3/4	184 1/2	185 1/2
„ „ k. k. Westb. (abgezt.)	—	200 1/2	—
„ „ Theilbahn	200	—	200
„ „ österr. Donaudampfschiff.	—	539	544
Prämienloose der Credit-Anstalt	—	—	—

Wechsel-Cours.

Augsburg für 100 Gulden Current	105 7/8	105 7/8	106 1/2
Franfurt „ 120 fl. südd. W. W.	105 1/2	—	105 3/4
Hamburg „ 100 Mark Banko	78	78	78
London „ 1 Pfund Sterling	10.18	10.18	10.18
Paris „ 300 Franken	123 1/2	123 1/2	123 1/2
kais. Münz-Ducaten pCt. Agio	77 1/8	77 1/8	77 1/8

Wiener Fruchtbörsen vom 17. April 1858.

Weizen 15800 Megen Banater loco Bieselburg 87 pfd. 6 fl. 42 kr. 88 1/2 pfd. 7 fl. 30 fr. ddo. ddo. 88 pfd. 7 fl. 15 kr. Banater loco Raab 88 1/2 pfd. 6 fl. 45 fr. bis 7 fl. Korn 2000 Megen ungarischer loco Wien 72 1/2 5 fl. 6 kr. bis 80 pfd. 5 fl. 15 kr. Hafer 3000 Megen Trautitz 51 pfd. 3 fl. 45 fr. Gerste 2000 Megen ungarischer loco Wien 70 pfd. 5 fl. Umsatz in Weizen 45.000 Megen.

Wochenmarktpreise vom 16. April.

Namen der Verkaufsartikel	Wiener-Währung			
	Best.	Mittel.	Wied.	Wied.
	fl.	kr.	fl.	kr.
Wiener Megen				
Weizen	4	30	4	15
Haßfrucht	3	45	3	30
Korn	3	30	3	15
Gerste	3	—	2	50
Hafer	3	15	3	—
Kufuruz	4	—	—	—
Sirre Halbe	—	10	—	—
Zentner				
Mundmehl	13	—	—	—
Semmelmehl	9	—	—	—
Weißpohl	8	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—
Heu	3	15	—	—
Stroh	2	—	—	—
Klafter				
Eichen-Holz	23	45	—	—
Buchen-Holz	25	—	—	—

Correspondenz der Expedition.

Herrn M. Adler in Apáthi: Es ist uns von Ihnen kein Schreiben zugekommen.
Herrn Franz D. in Pankofa: Sie haben auf den Prämienationsbelegtrag von 2 fl. noch 30 kr. nachzutragen.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: G. Goldscheider.